

KATEDRA GERMANISTIKY
Posudek na magisterskou práci

Autor: Bc. Kateřina Hanáková

Titul (česky/německy – anglicky): *(Nicht) Alles ist Freud. Die Interaktionen zwischen Psychologie und Literaturanalyse – (Not) Everything is Freud. The Interactions between Psychology and Literary Analysis*

Oponent: Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.

Hodnotící kritéria	% podíl na celkové	hodnocení 1,0–4
Téma:	15%	1
Metodologie a argumentace:	25%	1,7
Interpretace:	20%	1,5
Použití sekundární literatury:	15%	1,5
Struktura a forma:	15%	2,2
Bibliografický aparát:	10%	1,7
Celková známka před obhajobou:		1,6

Témata pro obhajobu, průběh obhajoby:

1. Inwiefern lässt sich die (Freudsche) Psychoanalyse selbst als eine – freilich sehr spezifische – Form der Hermeneutik verstehen?

2. Zu den grundsätzlichen Schwächen des psychoanalytischen Ansatzes, auf die auch die vorgelegte Arbeit aufmerksam macht, zählt das Vernachlässigen der ‚Form‘ des literarischen Werks. Welche Möglichkeiten bietet in diesem Zusammenhang Frankls Ansatz?

3. Kann man die ‚Struktur‘ des (Post)Strukturalismus mit dem ‚Unbewussten‘ gleichsetzen? (So u.a. S. 25 und 34 der Arbeit.) Was spricht dafür? Was dagegen?

Cítí-li konzultant/oponent*) potřebu vyjádřit se k práci či k průběhu obhajoby verbálně, necht' tak prosím učiní zde (příp. na přiloženém archu)

Die vorgelegte Arbeit setzt sich mit der Beziehung zwischen der Literaturwissenschaft und Psychologie/Psychoanalyse auseinander und hebt sich somit – im positiven Sinne – von der Mehrheit der am Lehrstuhl für Germanistik verfassten Diplomarbeiten ab, da die Verfasserin ein komplexes Thema aus dem Bereich ‚Literaturtheorie‘/Methoden und Modell der Literaturwissenschaft bearbeitet und sogar versucht, mit Viktor Frankls existentieller Psychologie einen von der Germanistik kaum beachtet Zugang für die Literaturanalyse fruchtbar zu machen.

Dies geschieht gleichzeitig mit durchaus polemischer Absicht: Es werden Schwächen des psychoanalytischen Ansatzes sowie bestimmter Spielarten des Poststrukturalismus thematisiert, genauer gesagt, am Beispiel von zwei Interpretationen von J.J. Davids Novelle „Die Hanna“ ein unreflektiert Umgang mit diesen Ansätzen offen gelegt. Der polemische Ton, in dem die Arbeit verfasst wurde, trägt sowohl zu den Schwächen (siehe weiter unten) als auch Stärken der Arbeit bei. Was die Letztgenannten betrifft, ist es v.a. sehr gute Lesbarkeit – die Verfasserin schreibt in einem klaren Stil und ist stets um eine gut nachvollziehbare Argumentation bemüht, wodurch sie auch eine der Forderungen erfüllt, die sie selbst an mehreren Stellen an die Literaturwissenschaft stellt. Sehr positiv

fällt ebenfalls die Bereitschaft auf, Meinungen/Analysen von (vermeintlichen) Autoritäten kritisch zu überprüfen und sehr präzise Schwachstellen in ihrer Argumentation auszumachen.

Was die problematischen Folgen des polemischen Eifers der Verfasserin betrifft, muss besonders die manchmal übertriebene Tendenz zur Verallgemeinerung genannt werden: So u.a. die Bezeichnung „französische Denkweise“ für den Poststrukturalismus, die sowohl andere Wege der französischen Philosophie als auch grundsätzliche Beiträge zum Poststrukturalismus aus anderen Ländern vernachlässigt. Das Plädoyer für die Autonomie des Kunstwerks bzw. für seine existentielle Dimension lässt die Verfasserin kritische Einwände gegen den Poststrukturalismus formulieren, welche seine Ziele und Methoden verfehlen: Es sind überwiegend ‚Serien‘ und nicht das einzelne Kunstwerk, für die sich der (Post)Strukturalismus interessiert, um nicht zuletzt das Funktionieren der Macht aufzudecken. Das bei diesem Zugang die ästhetische/existentielle Komponente des Werks missachtet wird, ist zwar richtig, wird aber dem poststrukturalistischen Denken nicht gerecht.

Bei der Analyse der Interpretationen von Davids Text zeigt die Verfasserin eine profunde Kenntnis des Textes und beweist ebenfalls präzise, dass diese Kenntnis bei der von ihr diskutierten Analysen des Textes (Pouh, Spörk) nicht vorhanden ist bzw. dass diese Analysen zentrale Aspekte des Textes zugunsten einer globalen, bereits vor der Lektüre formulierten These vernachlässigen. Auch die an Frankl orientierte Lektüre von Davids Novelle leuchtet ohne Weiteres ein, wobei in diesem Zusammenhang zu fragen wäre, inwieweit eine solche Lektüre notorische Schwächen des psychologischen/psychoanalytischen Umgangs mit literarischen Texten, wie das Ignorieren der ‚Form‘, überwinden kann.

Bei einer Arbeit, die sich mit einer intensiv erforschter Problematik (Psychoanalyse und Poststrukturalismus) befasst, kann bzw. darf keine vollständige Aufarbeitung der Forschungsliteratur erwartet werden, denn diese ist längst nicht mehr für eine Einzelnen möglich. Die von der Verfasserin benutzten Titel der Forschungsliteratur sind sorgfältig gewählt und falls zitiert wird, werden die Zitate sinnvoll in den Text eingearbeitet. (Etwas ‚unorthodox‘ sind lediglich der Umgang mit Zitaten im Zitat und das Nicht-Absetzen von längeren Zitaten.) Außer den verwendeten Titeln hätte m.E. noch Paul Ricœurs „Die Interpretation. Ein Versuch über Freud“ herangezogen werden können, da hier die für die Arbeit zentrale Beziehung zwischen Psychoanalyse und Hermeneutik einleuchtend diskutiert wird.

In Sachen formale Ausarbeitung und Sprache weist die Arbeit leider zahlreiche, z.T. schwerwiegende Fehler auf. Viele davon scheinen dem Zeitmangel/fehlender zweiter Lektüre geschuldet zu sein (fehlender Abstand zwischen Wörtern, Tippfehler, fehlende Interpunktionszeichen ...). Einige von diesen Flüchtigkeitsfehlern trüben jedoch den sonst sehr guten Gesamteindruck – so u.a. die Überschrift des zweiten Kapitels „Psychoanalyse und DER Literatur“, falsche Schreibweise von Namen („Foucault“), Kapitelüberschrift am Ende der Seite (Kap. 3.3) u.a. Besonders schwerwiegend sind jedoch Fehler beim Umgang mit Zitaten, denn fehlende Anführungszeichen am Anfang und/oder Ende eines Zitats (u.a. S. 37, 48, 50 61) und inkonsequenter Gebrauch von einfachen und doppelten Anführungszeichen führen mitunter zu Verständnisschwierigkeiten. Grammatikalisch sind v.a. Fehler bei Endungen (sowohl bei Adjektiven als auch Substantiven) zu bemängeln. Trotz der oben genannten formalen Fehler, die den insgesamt sehr guten Eindruck leicht trüben, handelt es sich bei der vorgelegten Arbeit um einen sehr gut gelungenen Versuch, grundsätzliche Fragen der Literaturwissenschaft aus einer neuen Perspektive zu betrachten. Das unübersehbare Engagement der Verfasserin für eine lesernahe und grundsätzliche Fragen der menschlichen Existenz einbeziehende Literaturwissenschaft ist m.E. besonders hoch zu schätzen.

Aus dem oben Gesagten geht hervor, dass ich die vorgelegte Arbeit zur Verteidigung empfehle. Ich schlage vor, sie mit der Note B (1,5) zu versehen. Práci doporučuji k obhajobě a navrhuji ohodnotit ji známkou B (1,5).

Podpis oponenta (jen v tištěné verzi): Mgr. Milan Horňáček, Ph.D.